







### Die alte Truhe erzählt

Ein stillen Haussteck.

Sie ist alt. Einige hundert Jahre vielleicht, und den nötigen getarnten Hintern ihrer Schnitzereien sieht man es an. Daß sie allerlei auf dem Werkbrot hat... Wenn die erzählen wollen!

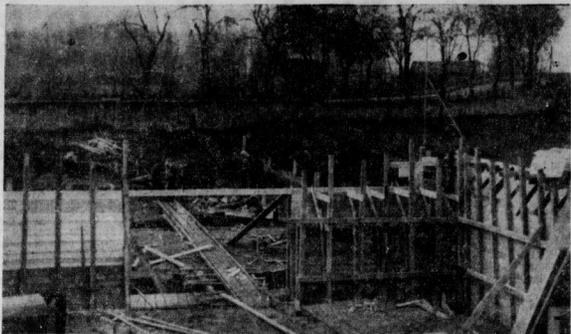
Sie liegt in meiner Arbeitsstube in einer Ecke, die sie mit ihrer ruhigen Macht behäbig und bereit ausfüllt. Dort steht sie und schweigt. In der Dämmerstunde aber lege ich mich mandal auf den dunklen Stoffen. Dann erzählt er nämlich und ich höre ihm zu. So lange alten Dankezeiten sind solange mit den Menschen zusammengekommen, daß sie von ihnen schon das Sprechen gelernt haben. In der Dämmerstunde, verzieht sich. Zwischen dem Licht und Schatten ist auch auf diese Truhe viel gefallen. Es gab da eine ganz dunkle Zeit, als ihre Herrin das damals schon alte Erbstück in die Kammerkammer verbannte, weil es ihr so gar nicht mit jenem dunklen Ernst zu der großen Beiwandigkeit der Holotomaten passen wollte. Seine geraden, feinen Linien mochten sich wohl auch etwas durch von den Schnitzereien jener Zeit einer überprüften Kunst, von den geraden Scherfenschnitten und getrockneten Figuren abheben.

Darüber war die Truhe unter Staub und Spinnweben grau und unansehnlich geworden. Und eines Tages wurde sie verkauft. So kam das alte Stück an meine Großmutter. Damals eine junge Frau, erst ein Jahr verheiratet. Sie riefte die alte Truhe, wo sie nun liegt, wieder ins Licht. Sie erhielt neuen Glanz, ihre verblassten Beschläge wurden mit Innkraft abgerieben, und siehe da — die alte Truhe sah sich dem Dämon der Jugend Frau recht gut an.

War das Mal die Zeit des weißen Meeres, so ist das Wiedererweckung recht dem ruhigen deutschen Maler vergleichbar. — Und die Truhe erzählt. Wie sie sich damals im Haus meiner Großmutter so wohlgefühlt habe. In jenem Raum mit den gelben Vorhängen, deren Gedächtnis noch durch die dunklen Seiten betont wurde. In Stelle und Wärme der nicht nur gemalt, sondern auch gemalt. Dämmerstunde, die sie nicht nur im Licht, sondern auch im Licht. Sie erzählte von der Truhe der dunklen weichen Wolken, der erst die erste Harmonie schuf. Die Truhe sollte zu erzählen. Bilder ließen auf wie die eines Schiffs, eines Schiffs und Ruder. Zerschmettertheit und Mordentomant vereinte. Und eine junge Frau geht sich wie eine Apfelblüte durch diese Zeit, blühbar — wie täglich aus der Truhe genommen. Der alte Stuhl steht sich Tage und Tage. In dem Farben, rauchende Pfeife, aufleuchtende Truhe und gravitative Vatermörder. Den farbigen Seiten folgen weitere Seiten. Es raucht im tiefen Rauch der Truhe von dem Boden und allerlei Kampf für seine Menschen und darüber wird aus der jungen eine alte Frau.

Geschlechter kommen und gehen. Junge Leute, alte Leute. War die Truhe blieb. Wie alt und ernst und dunkel. So ist sie heute noch ein Zeug, der all die vergangene Zeit in sich getragen hat.

Aber schon ist es, wenn sie alle ihre laubelbenden Erinnerungsbilder vor mir ausstrahlt, all der niedrigen Land und den hohen Bergbau, den verfunkenen Geschlechter gesponnen. Geschlechter die nun Rufen und Spindel weitergeben haben an uns. Und darauf liegt vielleicht ein ein Gefühl auf dieser alten Truhe und ferner und fern ist der bunte Bilder, die aus dem dunklen Stoffen aufsteigen. Sth.



Der Brückenbau an der Leipziger Straße

macht trotz der Schwierigkeiten, die der Boden dort mit sich bringt, gute Fortschritte. Unser Bild zeigt den fast vollendeten ersten Brückenpfeiler im Zuge der Landstraße von Leipzig. Von hier aus wird die Straße in gerader Richtung über die Nierburg und die alte Straße vorübergeführt werden, um dann in möglich größtmöglicher Höhe hinter dem Felsenhaufe über das Bett der alten Saale hinweg wieder die Landstraße vor Rold's Ziegelei zu erreichen. (Aufnahme: Klingebell)

### Winter hemmt Straßenbau

Die Bauarbeiten an der Geulser Straße.

Die Arbeiten an der Geulser Straße, die der Verbreiterung des Fahrweges, Schaffung eines Radfahrweges und Anlegung einer Gehbahn dienen, sind in einem vorläufigen Stadium gekommen. Mit Beginn des Frühjahrs 1938 werden die Bauarbeiten wieder aufgenommen und zum Abschluß geführt. Gänzlich fertiggestellt ist der neue Radfahrweg auf der rechten Straßenseite. Der Ausbau der Gehbahn — soweit er neu angelegt ist — noch der Vollendung, das Erdreich muß sich erst noch legen. Zwischen Freudentraut und Himmelsweg ist der Gehbahn gänzlich fertig, er erhielt in letzter ganzen Breite eine Decke von teerbedecktem Steinpflaster. Der übrige Teil der Gehbahn bis zur Abdeckerei erhielt eine neue Asphaltlage und zum Teil auf der rechten Seite die oben erwähnte Teerdecke. Die Linde pflanze, die obenhin angepflanzt ist, wird ebenfalls eine solche Decke im Frühjahr bekommen. Auf der gleichen Seite wird dann auch der neu zu schaffende Radfahrweg und die Verbreiterung des Bürgersteiges in Angriff genommen. Wie dieser geplant ist, kann man zwischen dem Freudentraut und Himmelsweg erkennen, wo Bürgersteig und Radfahrweg parallel fertig sind. Der Bürgersteig bekommt noch einen Plattenbelag zwischen Steinpflaster, der Radfahrweg eine Decke von teerbedecktem Steinpflaster. Schon jetzt ist eine ganz bedeutende Verbesserung der Verkehrsstraße durch die Verbreiterung des Sommerweges erzielt worden.

Wie wir erfahren, wird nun ein weiterer Antrag für die Annahme des Freudentraut, der Freudentraut, Goldgraben, Geulser Straße, beiläufig. Eine moderne Bäckerei wird an der Geulser Straße neben dem holländischen Puppenhäusern errichtet. Von der Anlage wird das sehr begrüßt. Nun bleibt noch ein weiterer Antrag offen, die Errichtung einer Fleischerei.

### Spenden für das WMB.

aus dem Gau Halle-Merseburg.

Elektrische Reichsbahn im Mansfelder Bergbauern A. G. Halle 7500 RM., Freyberg-Brauerei Halle 5000 RM., Buna-Werke Schkopau 4000 RM., Dommitzsch-Lohndruck A. G. in Dommitzsch 2100 RM., Otto Gühr, Brauerei, Weißenfels, 2000 RM., Ernst Freyberg, Gemischtwaren Delitzsch, 1000 RM., Gustav Jentzsch, Freireicher Sped. von Sternburg, Freireicher von Sternburgische Rittergutsverwaltung Lützenau, 1800 RM., Joseph Kraus, Holzbearbeitung, Bad Kösen, 1000 RM., Hugo Heinz, Weißenfels, 600 RM., C. Hornmüller & Co., Halle, 450 RM., Sennerbrauerei A. G. Raumburg 300 RM.

### Wier Weihnachtswünsche des Handels

Im Interesse einer geregelten und allseitig zufriedenstellenden Abwicklung des bevorstehenden Weihnachtsgeschäfts unterbreitet die Wirtschaftsgemeinschaft Einzelhändler der Effektivität folgende Wünsche der Kaufleute:

1. Beginn rechtzeitig mit dem Weihnachtseinkauf. Der Frühlingsauf, besonders auch der Kauf am Vormittag, weicht sich stets viel ruhiger und ungehört ab als der Einkauf während des starken Andrangs in den letzten Nachmittags- und Abendstunden. Der Kunde kann lokalitätsgerecht werden und die Verkäufer sind dankbar, wenn durch frühzeitige ihre überaus starke Beanspruchung gegen Ende der Tagesarbeit etwas gemindert wird.
2. Beginn auch mit möglichst einfacher Betradung. Wer auf überflüssige Verpackung verzichtet, hilft wertvolle Rohstoffe ersparen, nicht die Verpackung, sondern eine gute Ware ist wichtig.
3. Bestenfalls nicht jede Kleinigkeit in 50 Stück bringen. Dem einzelnen Käufer macht es nicht viel aus, ein Bündchen mehr oder weniger nach Hause zu tragen. Der Kaufmann jedoch mühte in der Weihnachtzeit auf schwer entbehrliche Verkaufsstellen

### Kreisleiter Ritterbüch

vor den Merseburger Volksgeheimen.

Am Freitag, 20.15 (8.15) Uhr, spricht erstmalig Kreisleiter Ritterbüch im „Kajino“ in großer öffentlicher Kundgebung zu den Einwohnern Merseburgs.

H. Ritterbüch ist einer aus der alten Garde unseres Führers, der schon in den Anfangsjahren der Bewegung als Reichsredner für den Führer und seine Partei gesprochen hat. Kreisleiter Ritterbüch ist Reichsredner Nr. 1 und als einer der besten Redner bekannt.

Die Einwohner Merseburgs werden gebeten, an dieser Kundgebung teilzunehmen, um in großer Kameradschaft zu beweisen, daß sie gewillt ist, den Führer in seinem Kampf um ein freies, stolzes und glückliches Deutschland zu unterstützen.

### Gute Leistungen in der Kurzschrift

Ergebnis der Geschäftskennographenprüfung.

Nützlich fand die 35. Geschäftskennographenprüfung der Industrie- und Handelskammer zu Halle statt. Die rege Beteiligung an der Prüfung ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Wille zur Leistung und das Streben nach Leistungssteigerung auch in den Kreisen der Geschäftskennographen unseres Heimatlandes vorhanden ist. Die jetzt vorliegenden Ergebnisse der Leistungsprüfung sind außerordentlich günstig. Nur wenige Prüflinge haben die hohen Anforderungen, die an das Bestehen der Prüfung gestellt sind, nicht erfüllen können. Von den 70 Teilnehmern erhielten 53 das Zeugnis des Prüflingens und damit die Anerkennung ihrer fachschriftlichen Leistung. Die Prüfung bestand: Mit Auszeichnung Alfred Hoff, Halle, bei einer Gesamtpunktzahl von 150 Punkten in der Minute. Die Note „Sehr gut“ erhielten die Arbeiter von Goußmann, Ritterbüch, bei 220 Punkten, Gyg Zenthe, Halle, bei 200 Punkten, Charlotte Zenthe, Merseburg, und Armand Martin, Delitzsch, bei 180 Punkten. Gerhard Siebert, Halle, Anneliese Schöne, Halle, Ulrika Schwente, Halle, Helmut Brudardt, Ritterbüch, Ingeborg Wötge, Eisleben, Hildegard Baumann, Soltau, Alie Buchmann, Merseburg, Irene Schlichter, Passendorf, Gerhard

Müller, Weissenfels, Deins Zimmermann, Wollfen, Hildegard Wötger, Zeit, und Ilse Schwiabe, Zeit, bei 150 Punkten.

### Reichsleistungsschreiben 1937

der Deutschen Arbeitsfront in Kurzschrift.

Der Aufruf zum Reichsleistungsschreiben hat einen starken Widerhall gefunden. Im Kreise Merseburg sind über 500 Kameraden eingegangen. Für die in Merseburg wohnhaften Teilnehmer, auch die, die sich in den Zentren gemeldet haben, wird das Leistungsschreiben am kommenden Sonntag, 9.30 Uhr, in der Mittelschule Merseburg, durchgeführt. Beteiligen mitzubringen.

Die Durchführung des Leistungsschreibens in den anderen Orten unseres Kreises wird örtlich betanngabegeben.

### Gibt neue Bücher

als Weihnachtsspende für das WMB.

Der große Widerhall, den die „Mache des Deutschen Buches“ kürzlich in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, beweist, daß das Deutsche Buch Lebenselement des deutschen Volkes ist. War der Zweck dieser Werbemaßnahme, die Verbreitung guter Bücher in allen Ecken unseres Volkes zu fördern, so liegt dem Winterhilfsverein die Verpflichtung ob, das Deutsche Buch als freudbringendes Mittel zur Verbesserung der deutschen Geistesbildung und zur Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls in diejenigen Familien hineinzutragen, die sich gute Bücher nicht kaufen können.

Es ergeht deshalb an alle Volksgenossen des Gau Halle-Merseburg der dringende Appell und die herzlichste Bitte, für die vom WMB, bereueten Volksgenossen und Volksgenossinnen gute Bücher zur Verfügung zu stellen. Wieviel Bücher ruhen irgendwo wohlverdient in den Bücherregalen und verstauben unbeschadet und unbemerkt! Gebt diese Bücher, liefern sie guten Inhalt, dem Winterhilfsverein!

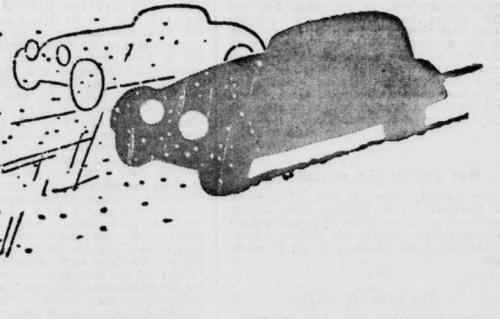
Die Buchmacher und Helfer des WMB, werden in der Zeit von 6. bis 8. Dezember bei der Einmündung der Buchspenden auch nach Waidern tragen. Bereitet bedürftigen Volksgenossen und Volksgenossinnen eine schöne Weihnachtsspende, indem ihr ihnen ein gutes Buch spendet.

Hell Hiltler!

Friedrich Uebelhor, Kreisbeauftragter für das WMB. Erich Danneke, Landesbeauftragter der Reichsleistungskammer.

# Arctic garantiert:

1. mühelosen Start auch bei strengstem Frost
2. sofortige Schmierwirkung auch im eiskalten Motor
3. unzerbrechbaren Oelfilm im stark erhitzten Motor



Arctic ist — nach umwälzendem neuem Verfahren hergestellt — „reines Schmierstoff“, der die denkbar beste Eignung für die großen Temperaturschwankungen des Winterhalbjahres (von +15° bis —30°) besitzt.

Jetzt ist Einfüllzeit für

Reiner Mobiloel Schmierstoff Arctic Das berühmte Winter-Oel!

DEUTSCHE FACOM OEL-ANTIFROSTGESELLSCHAFT HAMBURG





# Porzellan, das ist Kunst



„Ah - Echt Meißner!“

## Das Erbe eines Goldmachers Bredelte Erde / Klingendes Porzellan / Die blauen Schwerter

Deutsches Werkstoff hat es zu allen Zeiten gegeben. Wenn wir heute von ihm mehr als in der Vergangenheit sprechen, dann kommt auf jeder die Gründe. Vortun sind jedoch einmal den Blick in die ersten Jahrzehnte des 18. Jahrhunderts werfen, als ein bis dahin nicht bekannter und verwandter deutscher Werkstoff mit einem Stück des Jims- und Holzgefäßes vom Tisch legte und an seine Stelle das Porzellan treten ließ. Man stellte sich nur einmal vor, wie leicht heute unsere Suppe aus einem Goldsteller lösseln, wir wollten an die Stelle des glatten, leicht zu reinigenden, hygienischen und dem Auge wohlgefälligen Porzellans wieder den Zinnsteller setzen, auf dem Messer und Gabel regelmäßig ihre Spuren hinterlassen würden! Die Porzellanerde, das Kaolin, ist es, das die Urform eines Werkstoffes abgibt, der feinerste reaktionstüchtige Mische.

Das Geheimnis dieser Erde löste Johann Friedrich Böttger. Im Jahr König August von Sachsen, als er auf seiner Flucht aus Preußen schiffenden Boden betrat, in Gemahlsam genommen. Denn dieser Böttger, ein aus Preußen stammender, gehörte in Schlefien in Thüringen, ging der Welt voraus, ein Goldmacher zu sein. So einen Mann konnte August der Starke gebrauchen. Denn Gold und Weiß hatte er für seine politischen Angelegenheiten wie für seinen Luxus in Sachsen so nötig, wie jeder von uns das tägliche Brot. Als man ihm meldete, daß Böttger seinen Namen sei, schämte er sich. Er gönnte keinem preussischen Nachbarn das Nachsehen. Böttger mußte sich nun hüten und - Gold machen. Was ihm natürlich mißglückte. Da-

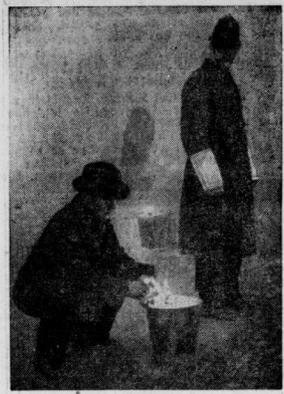
für gelang ihm etwas anderes: er entdeckte das Porzellan. Vom Porzellan wußte man damals nur so viel, daß es in China gewonnen und verarbeitet wurde. Kaolin nannten es die Chinesen, zu deutsch: Rücken des Berges, womit sie den Fundort näher bezeichnen wollten. Kaolin wurde auch die deutsche Porzellanerde genannt. Im Frühjahr 1709 machte Böttger dem König von einer Entdeckung Mitteilung, der nun keineswegs das deutsche Porzellan in die Erde feuerte, sondern sofort erkannte, welche Möglichkeiten hier für ihn und seine Finanzen gegeben waren.

Die Meißner Porzellanmanufaktur entstand. Sie entstand in Meißen, weit Böttger hier, und zwar in der Albrechtsburg, zwangswilligen Aufstufung nehmen mußte. Eritauulich, mit welchem Elfer man sich damals an die Herstellung dieses deutschen Werkstoffes heranzumachen suchte! Die kompliziertesten Stücke wurden geschaffen. Allerdings herrschte vorerst noch der schlechte Einfluß vor, dem wir auch das „Zwieselmuster“ verdanken, das mit einer „Zwiesel“ nicht zu tun hat. Die auf dem Meißner Porzellan aufgesetzten Zwiesel ist ein - Pfirsich!

Mit der Zeit laufte man dem Porzellan ab seine Geheimnisse ab, es wurde immer mehr an einem der besten Stoffe, so daß es nicht mehr in Preußen hergestellt wurde. Das Herstellungsverfahren ist heute noch im allgemeinen das gleiche wie damals: die Erde wird aufbereitet mit Selbstbad durchgeföhrt, sie wird also bereit und dann als Porzellanmaße in Arbeit genommen. Bestimmte Formen und Farben, es lassen Farben, Figuren und herrliches Geschirre entstehen. Ja, noch mehr. Glöden aus Porzellan werden immer mehr anerkannt. Weiblich ist der Ton dieser Glöden ein Eber ist in Meissen ein Glödenpiel für die Stadt Aue im Erzgebirge angefertigt worden. Man muß sich aber einmal die Männer, ihre Wöde, ihre

Augen und Hände angesehen haben, die hier mit großer Geschicklichkeit das Porzellan bearbeiten. Sie alle sind Künstler in ihrem Fach. Und immer neue Stimmeln rücken nach, Angehörige der älteren Jugend, die besonders begabt sind und in der Porzellanmanufaktur eine ganz besondere Ausbildung erhalten.

Ist so eine Figur, eine Baie oder ein Zeller für den vorbereitet, dann kommt das Stück - Chamottebleichen, in denen es einer angenehmen Hitze ausgesetzt wird, die langsam ansetzt und ebenso langsam - drei Tage - abkühlt. Die Hitze bringt den Feldspat zum Schmelzen, der nun als Glasur über das Porzellanbleich gezogen ist. Derart kommt aus dem Ofen das wunderbar weiße Porzellan, das uns allen bekannt ist, das oben erst in Paris auf der Weltausstellung bewundert wurde und das auch im fernsten Erdteil wegen seiner beiden eingebournten blauen Schwerter den Ruf erhalten hat: „Ah - Echt Meißner!“ Seine Formenelemente ist unvorstellbar, sie ist die gleiche, die zu Böttgers Zeiten und später entstand. Sie hat sich durchsetzen gewöhnt und ist trotz des ästhetischen Vorbildes zum gut besten Teil geblieben. Und wenn wir uns vor dem reinen Kunstwerke, dem Form, den herrlichen aufgemalten und eingebournten Mustern und Blumen, wenn wir uns vom Material abwenden, dann tritt die wirtschaftliche Seite der grobartigen Kunst hervor. Der Meißner Porzellan, den Johann Friedrich Böttger, der bei dem Berliner Apotheker Born in die Lehre ging und hier mit Retorten hantierte, farb in jungen Jahren. Das gute Metall hat er nicht hergestellt, eben so nicht herstellbar ist auf dem Umweg über das Porzellan. Tausenden von Arbeitern - nicht nur in Deutschland - hat er mit seiner Erfindung eine sichere Erfindung gegeben. Böttger war ein großer Forscher, ein großer Forscher, der noch häufig an Ausdehnung gewinnt. Denn das Porzellan ist nicht nur das Material für Teller und Unterlätze; aus diesem Stoff wird eine Fülle von Geräten angefertigt, die in der täglichen Wirtschaft wieder weitgehende Verwendung finden. So hat der „Goldmacher“ Böttger schließlich das Gold gemacht. Wenn auch auf andere Art, als er es sich dachte.



## Leucht-Eimer gegen den Londoner Nebel

In diesem Jahre hat London besonders stark unter dem bekannten Nebel zu leiden. An allen Straßenkreuzungen wurden die üblichen Nebelfeuer aufgestellt. Zum erstmal bediente man sich dabei auch sogenannter „Leucht-Eimer“, die mit einer langsam verbrennenden Naphthamasse gefüllt sind. (Scherl-Bilderdienst-M.)

wicht hatten.“ (Grüneberger Kreis- u. Intelligenzblatt Nr. 61, 1878).

„Spaniens jugendlicher König scheint kein Glück zu haben. Innerhalb kurzer Zeit zweimal verheiratet, war am Dienstag sein Leben abermals durch die Hand eines Mordmörders bedroht.“ (Leipziger Tageblatt Nr. 1 1880).

„Der 2. J. aus S. hat bei mehreren Personen in hiesiger Gegend Geld durch Schwindeln geföhrt.“ Die Polizei in Göttinger brachte diesen Menschen in Haft, hatte aber von dem Gebe bereits eine beträchtliche Summe verausacht.“ (Webmeier Kreisblatt, 25. Juli 1875).

## Baba heiratete ihren Ringstämper nachdem sie sich noch einmal überlebt hatte.

Die Tochter des Maharadschas des indischen Staates Zamwar, Prinzessin Baba, von deren Heirat zu dem jungen englischen Ringstämper Bob Gregorin wir bereits berichtet, hat gestern den Ringstämper geheiratet. Am Sonnabend hatte sie die geliebten Hochzeitsfeierlichkeiten miteilen lassen, weil sie sich die Sache in dieser Stunde anders überlegt hatte und stat dessen auf Land fuhr. Gestern ließ sie sich nach wormaliger Unterredung doch trauen. Nach der Trauung gab die junge Paar in einem Londoner Sportklub ein Frühstück, bei dem die Sportfreunde des Ringers, bei dem die Familie der Braut anwesend war.

## Wie aus Kingston (Jamaica) gemeldet wird, sind in den letzten Tagen mehrere tropische Regenfälle über Jamaica niedergegangen, die große Uebelstände in Jamaica zur Folge hatten. Dabei sind im Westen von Jamaica 19 Personen ums Leben gekommen.

## Reporter-Runterbumt

ausgegeben von Alfred Richter.

Bei der am Montag vorgenommenen Reporter-Reunion wurden wiederum drei Frauen erwählt, welche nicht das richtige Ge-

Wissen auf, der mit dem Messer in der Faust vor ihm stand.

Peter gab ihm ein Zeichen, sich zu erheben. Mewo tat es.

„Sprichst du englisch, Mewo?“

Der Kanake nickte iunum.

„Dann gib aut auf, was ich dir jetzt sage: Ich kenn dich jetzt mitnehmen und der Polizei übergeben, kann dir keine Angst machen wegen verurteilten Mordes. Was dann mit dir geschieht, weißt du nicht wahr?“

Mewo antwortete nicht. Kein Muskel zuckte in seinem Gesicht. Er hatte an Boden. Sein Gesicht war halb beschafteit.

Peter Stanshagen wog vielertlich das Messer in der Hand.

„Ich mich an Mewo!“

Der Kanake hob zögernd den Kopf. Ein scheuer Blick freiließ den Deutschen. Peter erkannte jedoch deutlich, daß in der Tiefe dieses Blickes verborgener das Ich immer noch lebte.

„Ich übergebe dich nicht der Polizei, Mewo!“ fuhr der Weiße ruhig fort. „Weil ich verheiratet, was in dir vorgeht. Weil ich verheiratet, was in dir vor geht.“ In dem Grunde, das eine eine schiere, lieh sich fremde Herren und beschien sich, zu tun, was sie wollten.“

Der Blick des Kanaken freiließ das Messer, das Peter in der Hand hielt.

Peter beobachtete ihn genau.

„Du kannst gehen, Mewo, wofür du willst. Damals oben in den Bergen verurteilt du mir den Besen und bedrohtest mich mit deinem Messer hier. Ich ich dich nicht. Aus Hochachtung will ich dich jetzt töten.“ Ich glaube, Mewo, wir sind wieder auf. Es ist nicht deine Schuld, daß dein Worderbund heute mit dem Leben. Hier hat du dein Messer jurirt.“

Er hielt ihm das Messer entgegen.

Ganz deutlich erkannte er in dem dunklen Gesicht des Kanaken den Ausdruck grenzenlosen Entsetzens. Mewo schien nicht zu begreifen, daß der Weiße ihm die Waffe

„Der erste Schnee ist da, und damit sind auch die ersten Skiläufer in den Bergen, die sowohl Anfänger als auch ältere Jahrgänge, die es vorziehen, den Steilhang in „Schiefe“ abzufahren, und die großen Kanonen, die in den letzten der Schußfahrt mit einigen schneefülligen Schritten das Bewußtsein bewahren lassen. Der harte Aufstieg über den Schußfahrt hat Professor Hans Schirring von der Universität Wien, einen erfahrenen Skiläufer auf einen Gedanken gebracht, und demnach hat nun können fragen kann, wie es möglich war, daß nicht schon längst jemand darauf gekommen ist. Er nahm einen caperartigen Mantel aus leichtem, winddichtem Stoff, der vorne in der Höhe mit einem aus Röhren des Mantels angehängt ist, während der Saum durch Bänder an den Knöcheln des Skiläufers befestigt ist. Wenn der Skiläufer nun genügend in Schwung ist, breitet er seine Arme aus, und der Mantel wirkt wie ein aufgebunntes dreieckiges Segel hinter ihm her, bremsen seine Fahrt und gibt ihm zugleich ganz neue Möglichkeiten, das Gleichgewicht zu halten und die Richtung zu verberichten.“

Der Sport, der sich aus dieser Erfindung an Peter Stanshagen, hat der letzten Namen „Aerodynamisches Skiläufer“ bekommen, wird aber kürzer, zersprenger und vollstimmiger Fallschirm genannt. Alle fähigen Skiläufer, die sich schon freuen, mit

„Nimm dich in acht vor Hawaii!“

Roman von Hans Heuer.

Wie Siecht vorbehalten: Sonn-Beleg, Berlin S. 35. 15) (Radbuch verboten.)

„Bieltschicht verberg sich hinter ihrem überhöhten Schilde ein ganzes Heer.“

„Bieltschicht war's mehr als Eigenstun, mehr als eine Vonne, dieser Aufstieg auf dem Mauna Wa? Bieltschicht war's derselbe Abenteuer, der ihn befehle? Bieltschicht war's gar nicht Sanktionen?“

„Höflich kam Peter Stanshagen zum Bewußtsein, wofür er sich mit seinen Gedanken verlor.“

Er mußte lächeln.

„Er geheimtichte in Madge Sutton, in dieses verwehte, eigenwillige Gesicht, etwas hinein, das nie und nimmer in ihr lag!“

„Aufim, das alles!“

„Hier immerhin!“

„Ich was?“

„Schlafen gehen.“

„Morgen hand ihnen ein schweres Stück Arbeit bevor.“

„Er blickte sich, um einen Stein von eigenartiger Form aufzuheben. Darf ihn wieder fort... ein ganz gewöhnlicher Quarzstein, wie man ihn auch andersorts fand.“

„Hebrigens, was sich diese Madge Sutton wohl dachte, als sie den Beutel mit dem Steinem Hieb gegen ihn schrie? Und wie kam er dazu, hinter ihr herzugehen, um sie von einem verurteilten Vorhaben abzubringen?“

„Ein richtiges Abenteuer war etwas Herrliches, aber es mußte Sinn und Zweck haben, es durfte nicht leicht werden, um...“

Peter Stanshagen kam nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu führen.

„Er hatte sich, während sein Gehirn sich mit

## Der „Fallschirmflieger“

Der erste Schnee ist da, und damit sind auch die ersten Skiläufer in den Bergen, die sowohl Anfänger als auch ältere Jahrgänge, die es vorziehen, den Steilhang in „Schiefe“ abzufahren, und die großen Kanonen, die in den letzten der Schußfahrt mit einigen schneefülligen Schritten das Bewußtsein bewahren lassen. Der harte Aufstieg über den Schußfahrt hat Professor Hans Schirring von der Universität Wien, einen erfahrenen Skiläufer auf einen Gedanken gebracht, und demnach hat nun können fragen kann, wie es möglich war, daß nicht schon längst jemand darauf gekommen ist. Er nahm einen caperartigen Mantel aus leichtem, winddichtem Stoff, der vorne in der Höhe mit einem aus Röhren des Mantels angehängt ist, während der Saum durch Bänder an den Knöcheln des Skiläufers befestigt ist. Wenn der Skiläufer nun genügend in Schwung ist, breitet er seine Arme aus, und der Mantel wirkt wie ein aufgebunntes dreieckiges Segel hinter ihm her, bremsen seine Fahrt und gibt ihm zugleich ganz neue Möglichkeiten, das Gleichgewicht zu halten und die Richtung zu verberichten.“

Der Sport, der sich aus dieser Erfindung an Peter Stanshagen, hat der letzten Namen „Aerodynamisches Skiläufer“ bekommen, wird aber kürzer, zersprenger und vollstimmiger Fallschirm genannt. Alle fähigen Skiläufer, die sich schon freuen, mit

## Reporter-Runterbumt

ausgegeben von Alfred Richter.

Bei der am Montag vorgenommenen Reporter-Reunion wurden wiederum drei Frauen erwählt, welche nicht das richtige Ge-

Wissen auf, der mit dem Messer in der Faust vor ihm stand.

Peter gab ihm ein Zeichen, sich zu erheben. Mewo tat es.

„Sprichst du englisch, Mewo?“

Der Kanake nickte iunum.

„Dann gib aut auf, was ich dir jetzt sage: Ich kenn dich jetzt mitnehmen und der Polizei übergeben, kann dir keine Angst machen wegen verurteilten Mordes. Was dann mit dir geschieht, weißt du nicht wahr?“

Mewo antwortete nicht. Kein Muskel zuckte in seinem Gesicht. Er hatte an Boden. Sein Gesicht war halb beschafteit.

Peter Stanshagen wog vielertlich das Messer in der Hand.

„Ich mich an Mewo!“

Der Kanake hob zögernd den Kopf. Ein scheuer Blick freiließ den Deutschen. Peter erkannte jedoch deutlich, daß in der Tiefe dieses Blickes verborgener das Ich immer noch lebte.

„Ich übergebe dich nicht der Polizei, Mewo!“ fuhr der Weiße ruhig fort. „Weil ich verheiratet, was in dir vor geht. Weil ich verheiratet, was in dir vor geht.“ In dem Grunde, das eine eine schiere, lieh sich fremde Herren und beschien sich, zu tun, was sie wollten.“

Der Blick des Kanaken freiließ das Messer, das Peter in der Hand hielt.

Peter beobachtete ihn genau.

„Du kannst gehen, Mewo, wofür du willst. Damals oben in den Bergen verurteilt du mir den Besen und bedrohtest mich mit deinem Messer hier. Ich ich dich nicht. Aus Hochachtung will ich dich jetzt töten.“ Ich glaube, Mewo, wir sind wieder auf. Es ist nicht deine Schuld, daß dein Worderbund heute mit dem Leben. Hier hat du dein Messer jurirt.“

Er hielt ihm das Messer entgegen.

Ganz deutlich erkannte er in dem dunklen Gesicht des Kanaken den Ausdruck grenzenlosen Entsetzens. Mewo schien nicht zu begreifen, daß der Weiße ihm die Waffe

„Der erste Schnee ist da, und damit sind auch die ersten Skiläufer in den Bergen, die sowohl Anfänger als auch ältere Jahrgänge, die es vorziehen, den Steilhang in „Schiefe“ abzufahren, und die großen Kanonen, die in den letzten der Schußfahrt mit einigen schneefülligen Schritten das Bewußtsein bewahren lassen. Der harte Aufstieg über den Schußfahrt hat Professor Hans Schirring von der Universität Wien, einen erfahrenen Skiläufer auf einen Gedanken gebracht, und demnach hat nun können fragen kann, wie es möglich war, daß nicht schon längst jemand darauf gekommen ist. Er nahm einen caperartigen Mantel aus leichtem, winddichtem Stoff, der vorne in der Höhe mit einem aus Röhren des Mantels angehängt ist, während der Saum durch Bänder an den Knöcheln des Skiläufers befestigt ist. Wenn der Skiläufer nun genügend in Schwung ist, breitet er seine Arme aus, und der Mantel wirkt wie ein aufgebunntes dreieckiges Segel hinter ihm her, bremsen seine Fahrt und gibt ihm zugleich ganz neue Möglichkeiten, das Gleichgewicht zu halten und die Richtung zu verberichten.“

Der Sport, der sich aus dieser Erfindung an Peter Stanshagen, hat der letzten Namen „Aerodynamisches Skiläufer“ bekommen, wird aber kürzer, zersprenger und vollstimmiger Fallschirm genannt. Alle fähigen Skiläufer, die sich schon freuen, mit

„Nimm dich in acht vor Hawaii!“

Roman von Hans Heuer.

Wie Siecht vorbehalten: Sonn-Beleg, Berlin S. 35. 15) (Radbuch verboten.)

„Bieltschicht verberg sich hinter ihrem überhöhten Schilde ein ganzes Heer.“

„Bieltschicht war's mehr als Eigenstun, mehr als eine Vonne, dieser Aufstieg auf dem Mauna Wa? Bieltschicht war's derselbe Abenteuer, der ihn befehle? Bieltschicht war's gar nicht Sanktionen?“

„Höflich kam Peter Stanshagen zum Bewußtsein, wofür er sich mit seinen Gedanken verlor.“

Er mußte lächeln.

„Er geheimtichte in Madge Sutton, in dieses verwehte, eigenwillige Gesicht, etwas hinein, das nie und nimmer in ihr lag!“

„Aufim, das alles!“

„Hier immerhin!“

„Ich was?“

„Schlafen gehen.“

„Morgen hand ihnen ein schweres Stück Arbeit bevor.“

„Er blickte sich, um einen Stein von eigenartiger Form aufzuheben. Darf ihn wieder fort... ein ganz gewöhnlicher Quarzstein, wie man ihn auch andersorts fand.“

„Hebrigens, was sich diese Madge Sutton wohl dachte, als sie den Beutel mit dem Steinem Hieb gegen ihn schrie? Und wie kam er dazu, hinter ihr herzugehen, um sie von einem verurteilten Vorhaben abzubringen?“

„Ein richtiges Abenteuer war etwas Herrliches, aber es mußte Sinn und Zweck haben, es durfte nicht leicht werden, um...“

Peter Stanshagen kam nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu führen.

„Er hatte sich, während sein Gehirn sich mit

„Der erste Schnee ist da, und damit sind auch die ersten Skiläufer in den Bergen, die sowohl Anfänger als auch ältere Jahrgänge, die es vorziehen, den Steilhang in „Schiefe“ abzufahren, und die großen Kanonen, die in den letzten der Schußfahrt mit einigen schneefülligen Schritten das Bewußtsein bewahren lassen. Der harte Aufstieg über den Schußfahrt hat Professor Hans Schirring von der Universität Wien, einen erfahrenen Skiläufer auf einen Gedanken gebracht, und demnach hat nun können fragen kann, wie es möglich war, daß nicht schon längst jemand darauf gekommen ist. Er nahm einen caperartigen Mantel aus leichtem, winddichtem Stoff, der vorne in der Höhe mit einem aus Röhren des Mantels angehängt ist, während der Saum durch Bänder an den Knöcheln des Skiläufers befestigt ist. Wenn der Skiläufer nun genügend in Schwung ist, breitet er seine Arme aus, und der Mantel wirkt wie ein aufgebunntes dreieckiges Segel hinter ihm her, bremsen seine Fahrt und gibt ihm zugleich ganz neue Möglichkeiten, das Gleichgewicht zu halten und die Richtung zu verberichten.“

Der Sport, der sich aus dieser Erfindung an Peter Stanshagen, hat der letzten Namen „Aerodynamisches Skiläufer“ bekommen, wird aber kürzer, zersprenger und vollstimmiger Fallschirm genannt. Alle fähigen Skiläufer, die sich schon freuen, mit

„Nimm dich in acht vor Hawaii!“

Roman von Hans Heuer.

Wie Siecht vorbehalten: Sonn-Beleg, Berlin S. 35. 15) (Radbuch verboten.)

„Bieltschicht verberg sich hinter ihrem überhöhten Schilde ein ganzes Heer.“

„Bieltschicht war's mehr als Eigenstun, mehr als eine Vonne, dieser Aufstieg auf dem Mauna Wa? Bieltschicht war's derselbe Abenteuer, der ihn befehle? Bieltschicht war's gar nicht Sanktionen?“

„Höflich kam Peter Stanshagen zum Bewußtsein, wofür er sich mit seinen Gedanken verlor.“

Er mußte lächeln.

„Er geheimtichte in Madge Sutton, in dieses verwehte, eigenwillige Gesicht, etwas hinein, das nie und nimmer in ihr lag!“

„Aufim, das alles!“

„Hier immerhin!“

„Ich was?“

„Schlafen gehen.“

„Morgen hand ihnen ein schweres Stück Arbeit bevor.“

„Er blickte sich, um einen Stein von eigenartiger Form aufzuheben. Darf ihn wieder fort... ein ganz gewöhnlicher Quarzstein, wie man ihn auch andersorts fand.“

„Hebrigens, was sich diese Madge Sutton wohl dachte, als sie den Beutel mit dem Steinem Hieb gegen ihn schrie? Und wie kam er dazu, hinter ihr herzugehen, um sie von einem verurteilten Vorhaben abzubringen?“

„Ein richtiges Abenteuer war etwas Herrliches, aber es mußte Sinn und Zweck haben, es durfte nicht leicht werden, um...“

Peter Stanshagen kam nicht dazu, den Gedanken zu Ende zu führen.

„Er hatte sich, während sein Gehirn sich mit





# 60 — o — ein Bart!

Rund um die „männliche Fiedle“.

Wenn einer einen Wig zum besten gibt oder geben will, dessen Fiedle nicht über den ersten Worten deutlich erkennbar wird, so erwidert sofort der Schatz: „Soooooo ein Bart!“ Der Bart ist also das Zeichen des Alters.

Doch die Geschichte um den Vollbart löst uns, einmal ein paar Anzeichen um den Bart überhaupt an die Öffentlichkeit zu stellen.

Ob es da, B. im vorigen Jahrhundert einen brauen deutschen Bundesritter, der einen Hut ausgab, daß „ob“ 1. Sannage alle Offiziere verpönt sind, Sannage und Sannage abzunehmen. Die Knebelbärte fallen von selbst weg, ohne daß es einer besonderen Anordnung bedarf!

Schon die Offiziere gehörten. Es kamen keine Knebel. Aber, als ein paar Monate später ein Kommando stattkam und ein Durchlaucht sein Haar beschneidete, fiel ihm ein Oberst auf, der zwar an Sannage und Sannage rasiert war, aber eben ein mäßig kleiner Bart trug.

Der Bundesritter sprach den Obersten nicht gerade lebenswichtig an und fragte unruhig, ob er die Bartordnung nicht meinte. „Gewiß, Durchlaucht“, war die Antwort. „Ich kenne Sie sehr gut, doch auswendig. Es heißt: Die Knebelbärte fallen von selbst weg, ohne daß es einer besonderen Anordnung bedarf.“ Ich habe bis jetzt vergeblich darauf gewartet! — — —

Durchlaucht soll ein vergebliches Gesicht gemadht haben! . . .

Doch ein hoher Staatsbeamter leinen prächtigen Vollbart mit Blumen schmückte, seit auch schon Verordnungen. Dieser geschmiedete Bart hat sogar Verordnungsdiene geleistet.

Ernst August von Hannover hatte wegen eines unheimlichen Verfalls im Androsberg harte Strafe über diese schöne Fruchtbarkeit. Eine Verordnung zog noch Hannover, um den Kurfürsten um Gnade zu bitten. Zu der Verordnung gehörte der „Berechtigtere“ Herr Hermann Hargis aus Androsberg, dessen Name der Kaiser einen hohen Preis lang und eine „Handpuppe“ die war. Außerdem schmiedete der Träger dieses Schmuckes kein „Heliolum“ noch mit Wismut. Was der Kurfürst diesen „Brotkrumen“ seinen Untertanen ließ, jedoch kein fürstlich-angenehmes Herz in Gnade!

„Um Eures Barmen willen lei den bösen Androsbergern verziehen!“ — Ra o!o!

## Vertrauen auf Komura

Eine Heinrich Hoffmann-Anecdote.

Heinrich Hoffmann, der Dichter-Ärtz dessen „Struempeter“ alljährlich zu Weihnachten auf die Gassen der Berliner Kinder, hat sein Leben ein Optimist. Schon als junger Ärtz, der sich erst eine Praxis aufbauen mußte, glaubte er an seinen guten Stern. Wie sehr er davon überzeugt war, daß ihm kein Glück nicht verlassen wird, ist ihm ein seltsames Scheitern da bewiesen, als er um die Hand seines geliebten Mädchens anhielt. Die wirtschaftliche Lage des Brautvaters war noch keineswegs so hoffnungsvoll, als er in seinen Angelegenheiten, entkümme aber einer begüterten Frankfurter Familie. Es verriet sich daß der Schwiegervater Fragen nach den materiellen Verhältnissen seines zukünftigen Schwiegersohnes stellte, doch er ihm eingehend um seine Zukunftsansichten befragte.

Wenige Minuten nur verließen die Fragen den jungen Ärtz in Verlegenheit. Dann kam es fast über seine Lippen:

„Um die Zukunft mache ich mir keine überflüssigen Sorgen. Ich kann arbeiten und spiele überdies ein Violin in der Loggia.“

Diese Antwort, aus der Vertrauen in die eigene Zukunft und die Zukunft seiner eigenen Welt zu sein, wurde dem zukünftigen Schwiegersohn in den letzten Augenblick des lebendigen Brautvaters. Er gab kein Wort.

Und Hoffmann hat ihn nicht getäuscht. Einige Jahre später war sein Sohn geboren, und für diesen ließ ihm sein „Struempeter“ aus der Feder, der ihn als Dichter berührt machte.

## Stellvertreter gib's da nicht.

Der Komponist Eugen d'Aleberi war von außerordentlichem Talent. Er war ein Genie, der die Götter der Götter war. Er hat die treuherbige Aufgabe eines Tages zum Ständesamt zu pilgern, um dort die Geburt eines Sohnes anzusehen. Der Beamte sah über die Wille auf den kleinen Mann und sagte: „Gib's da nicht.“ Da muß der Vater selber kommen!

## Das neue Buch

„Frankreichs schwerste Stunde.“ Die Menelei der Arme 1917. Eine historische Studie von Rolf Bahle, Verlag Alfred Bröde, Potsdam.

Wenn der Verfasser von seiner Studie behauptet, daß sie auf sorgfältigsten Quellenstudien beruht, so hat er sich befehlen lassen. Er hat tatsächlich ein Werk nach der Tiefe und Breite eine große Anzahl deutscher und ausländischer Quellen zugrunde gelegt, aber er hat das Material auch in geradezu trefflicher Weise verwendet und hat nicht auf trockenes Aufzählen und Auszählen sich beschränkt, sondern dem Buch eine Handlung gegeben, die sich fließend wie ein Roman und spannend bleibt bis zur letzten Seite.

Es ist über die große Orientierung im Frühjahr und Sommer 1917 schon manches gesagt und geschrieben worden, aber den ersten wirklich umfassenden Versuch sieht man nach der mittelfristigen wie auch nach der politischen Seite hin aus Rolf Bahle, dessen Buch „Frankreichs schwerste Stunde“ bereits drei Jahre erschienen und heute in einer zweiten, völlig umgearbeiteten und reichlich erweiterten Auflage vorliegt.

Vor 20 Jahren hina den Schicksal des Krieges, vor allem aber Frankreichs Schicksal an einem lebenden Leben. Die mit allemaligen Mitteln an Menschen und unternehmene Offensivtät dieses Buches ist ein Teil der deutschen Maschinenindustrie und verbrach an der neuen deutschen Taktik der dänischen Front und des Gegenangriffs aus der Tiefe. Unte dem unruhigen Gestirne des „Krieges“ im „Damenweg“ meuterie der Soldat 6.16 französische Armeekorps waren unerschrocken, und nur dem ruhigen, aber feilen und zielbewussten Einwirken des Generals Reatin war es zu danken, daß Frankreich abermals über die

# Ein kerndeutscher Musiker

Karl Maria von Weber hieß der Mann. — Von Franz Heinrich Pohl.

Einer unserer größten lebenden Musiker, Hans Pfitzner, hat einmal gesagt: Webers Sendung war eine nationale — sie galt der Freiheit und Befreiung des Volkes, die er auf dem Felde der Kunst erwarb. Wir können es uns heute nicht mehr vorstellen, wie wenig nach im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts die deutsche Kunst, vor allem die Oper, gegenüber der italienischen galt. Doch hatten schon Mozart und Beethoven ihre unsterblichen Werke geschaffen! Karl Maria von Webers ganzes Leben war von dem Kampfe gegen die Korruption in der deutschen Kunst und dem Einflusse ihrer hervorragenden Vertreter in Deutschland erfüllt. Erst in den letzten Jahren seines kurzen Erdendaseins konnte er Zeuge des Siegeszuges der deutschen Oper sein, die sich in seinem Reich als überliefert.

Karl Maria von Weber war ein rechtes Theaterkind. Sein Vater Franz Anton von Weber hatte Vermögen, Rang und Stellung seinen künstlerischen Neigungen geopfert und zog als Musikus und Theaterdirektor durchs Land, nur selten einmal für einige Zeit seßhaft werdend. Bei einem solchen Aufenthalt in Genua wurde am 18. Dezember 1786 von Webers zweites über dreißig Jahre jüngeres Gattin Genoveva geb. von Brenner, Karl Maria geboren.

Der auch noch im Alter lebensfähige, leichtfüßige Franz Anton von Weber, der später Karl Maria häufig zur Last fiel, hat ein Versehen, er gab seinem Sohn eine ausgezeichnete musikalische Erziehung. Ein Wunderkind wurde er aus ihm machen, was ihm mit seinen anderen Söhnen und Töchtern, die dann ihre Theatertruppe bildeten, nicht gelang. Der frühzeitig sehr schädliche, seiner sehr verlorenen garten und feingebildeten Mutter währende Strabismus schon in früher Kindheit zu hervorgerufenen Webers in die Höhe und erhielt auch noch, um nichts zu verlernen, Mal- und Zeichenunterricht. Der rührige Vater sah seinen Ärtz belohnt, denn schon als Zwölfjähriger komponierte sein Sohn eine Oper, eine Heile und Kammerstücke, die er zum Teil selbst nach eigenem Verfahren im Steindruck veröffentlichte.

Mit achtzehn Jahren war Karl Maria von Weber musikalischer Leiter des Breslauer Theaters. Dann trat er in Beziehungen zum Weimarer Hoftheater, erst als Dirigent der Hauskapelle des Herzogs Eugen Friedrich, später, da bei den Kriegswirren die Kapelle aufgelöst wurde, als Geheimplatir des Herzogs Ludwig, des Bruders des Königs.

Der junge Musiker, der die unübersichtlichen Geschichte des verworrenen Herzogs führen sollte, wurde in das lockere Treiben der jungen Jahre der Königin und Herzogin in Stuttgart hineingezogen, ohne die hierzu nötigen Mittel zu besitzen. Als der star verduldige „Geheimrat“ noch von Verleumdern der Unregelmäßigkeiten in seinem Dienst beschuldigt wurde, ließ man ihn nach Stuttgart — am 26. März 1810 — zusammen mit seinem Vater über die Grenze ab.

Der so unruhige, mit einem Mißlingen endende Stuttgarter Aufenthalt, an den Weber später gern erinnert sein wollte, war aber doch reich an musikalischer Ausbeute gewesen. Neben einer Anzahl feinerer Kompositionen hatte er zwei Opern geschaffen: „Ezio“, ein dem schottischen Geistlich angelehntes, aber melodienreiches, gut instrumentiertes Werk, und die reizende, heitere kleine Oper „Abu Hassan“. Die Auführungen seiner Werke ließen nun Weber von Stadt zu Stadt wandern. Schluß wurde er erst wieder im Jahre 1813 als Operndirektor in Prag. Neben der großen Theatererziehung, die sich Weber dort aneignete, ist es die Bekanntschaft mit der jungen Sängin und Schauspielerin Caroline Brandt, seiner späteren Frau, die den Prager Aufenthalt für Weber so bedeutungsvoll werden ließ.

Die stärksten Einbrüche erhielt Weber gelegentlich seines Aufenthaltes in Berlin im Jahre 1814. Neue Ideen und Empfindungen nahmen von ihm Besitz. Von der allgemeinen Begeisterung für Freiheit, Heidentum und Vaterland ergriffen, fühlte sich Karl Maria von Weber zum erstenmal als Deutscher! Bald auf der Rückreise nach Prag schuf er auf dem Schiffe Kompositionen seines Gönners, des Herzogs Emil August von Gotha, die ersten Werke („Lithons muß Nagel“, „Schwert und Adler“, „Heterid“) aus Kölners „Meer und Eder“, Weber in Prag war es sein erstes, Beethovens „Fidelio“, ein damals noch sehr unstrittenes Werk, aufzuführen. Sein Kampf gegen die Vormachtstellung der italienischen Oper hatte begonnen!

Am 19. November 1816 konnte sich Weber endlich mit seiner „emig und über alles geliebten Ana“ verloben, nachdem deren Mutter ihren Widerstand gegen die Heirat der gezeigten Künstlerin mit dem noch wenig bekannten Kapellmeister aufgegeben hatte. Caroline, die durch Götze, Grazie und glänzende Begabung der Liebhaber der Theaterbühnen gewesen war, wurde auch eine ebenso gute Gattin und Hausfrau. In mancher Beziehung erinnert die so überaus glück-

liche Ehe Webers an die Robert Schumanns mit der berühmten Klavierpielerin Clara Wieck. Da Weber Frau vorher seine Stellung in Prag aufgegeben hatte, beschloß er, sich wiederhin zum Weihnachts 1816 seine Berufung zum Kapellmeister Kapellmeister mitgeteilt wurde.

Dresden wurde nun Webers Wohnort, solange er lebte. Das Glück, das er in seiner Familie und seinem Schaffen fand, mußte er sich im Kampf mit den unendlichen Schwierigkeiten, die ihm als deutschen Musiker bereitet wurden, täglich neu erobern. Spät und spät waren der deutschen Musik gegenüber gleichgültig und besorgungslos Webers Kollegen, den italienischen Kapellmeister Morlacchi, der alle bedeutendsten Stellen im Theater und Orchester mit Besetzungen besetzte. Wie lange dauerte es, bis Weber die neue, noch heute gültige Orchesterordnung durchsetzen konnte oder die Musiker an das Dirigieren mit dem Stäbchen — wieder sah der Kapellmeister im Klaren — gewöhnt hatte! Die größten Erfolge hatte aber Weber meistens bei der Aufführung seiner Werke in anderen Städten. So war es auch Berlin, das am 18. Juni 1821 die Aufführung des größten Wertes von Karl Maria von Weber sah, des „Freischütz“.

Kein anderes Werk Webers und nur selten ein Wert eines anderen deutschen Komponisten ist so reich an deutscher Jannigkeit und Herzlichkeit wie „Der Freischütz“, der Richard Wagner zu den Worten begeisterte: „D mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schmärzen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der „Freischütz“ entfiel! Wie muß ich das deutsche Vaterland in Berlin zum Freischütz lieben. . . wie ist mir so wohl, daß ich ein Deutscher bin!“

Die Uraufführung des „Freischütz“ brachte Weber und damit der deutschen Oper den entscheidenden Erfolg. Das Werk, das er mit der Weimarer Kapelle in italienischer Oper, die meiste Tage vorher noch in der prunkvollen Aufführung der Oper „Dionysia“ des preuß. Generalmusikdirektors Spontini triumphiert hatte, wurde der „Freischütz“ wurde in Berlin zum erstenmal gegeben, brachte hierdurch Weber einen Gewinn von 13.556 Talern und begann den Siegeszug durch die ganze Welt.

Karl Maria von Weber war nicht vergnügt, daß seine Ruhmestruhe zu fruchtbar, denn das Salz- und Brüllstein, das ihm schon lange quälte, es wurde erst nach seinem Tode als Zahntablette erkannt — peinigte ihn immer härter. Aber als die Krankheit im Jahre 1826, die ihm noch zu leben beschließen waren, bemerkt, war er unermüdlich tätig. Die beiden damals entlassenen größeren Werke, die „Ritter zu Reichenau“ und die Oper „Eusebius“, die für den heutigen Bestand zum Glück auf der Unterlage haben und nicht mehr vollständig aufgeführt werden, sind uns doch in manchen Zeilen wohlklingend. Viel gepfeilt werden ließ noch einige Jahre, bis die Zeit zum letzten Klavierwerke, zu die reizende Aufforderung zum Tanz.“

Das letzte bedeutende Werk Webers ist sein „Oberon“, den er 1825 auf Bestellung des Königs der Preußen, Friedrich Wilhelm III., Charles Kemble, der von Weber eine „acht germanische“ Oper haben wollte, schuf. Ist der von A. R. Planché gefertigte Text gegenüber Webers Überarbeitungen auch etwas ungenaus, so hat Weber doch in seine Musik zu tiefen, die ganze Fülle seines Abenteuerstums, seine Fähigkeit, märchenhafte Stimmungen, inniges Naturgefühl auszudrücken, hineingelegt.

Als der schmerzliche Winter am 7. Februar 1826 die Rufe nach dem antiken „Freischütz“ und „Oberon“ dirigieren sollte und die Tür seines Kesselmagens ins Schloß fiel, brach seine Frau, die mit den beiden Söhnen von ihm Abschied genommen hatte, mit den Worten zusammen: „Ach, mein lieber Gatte, ich höre hören!“ Es waren prophetische Worte, denn am 5. Juni 1826 fanden die Londoner Freunde Webers den großen deutschen Tonkünstler, den man in England mit Recht als „Herrn der Götter“ begrüßt hatte, tot in seinem Bett an.

Erst 1844 wurden die herrlichen Werke Karl Maria von Webers nach Dresden übergeführt. Zu der Beilegung hatte Richard Wagner einen Trauermusikanten geschrieben und sprach in seiner Grabrede die Worte: „Wie hat ein deutscher Musiker gelebt als du!“



Nach ihm die neuen Refruten, die in den Gattinlosen eingedrückt sind, damit beschneidlich, sich in die neue Welt des Soldatenlebens einzufinden. Der verpöht der Unteroffizier gerade die neuen Soldatenleben, die ihnen Tagelöhner passen sie vielleicht noch nicht, aber man wird schon bald herausgefunden haben. (Eigent. Bilderdienst, W.)

schwere Krise hinnequam. Reatin wurde, nachdem er bereits sein Vaterland ein Jahr früher bei Verdun gerettet hatte, so noch einmal zum Retter Frankreichs. Alle diese sehr wichtigen Momente, alle die Hintergründe und das politische Spiel hinter der Front schilbert Bahle in vorzüglicher Weise, er wird dabei auch der Persönlichkeit des unglücklichen Niello gerecht, und verzicht auch nicht, die politischen Zusammenhänge außerhalb Frankreichs in seine Betrachtung mit einzubeziehen. Wir haben es hier also mit einem umfassenden Wert zu tun, dessen Bedeutung gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann.

## „Wie zum letzten Mach.“

Soldatische Studien 1914—1918 von Rolf Bahle; mit 15 Tafeln. 3. Auflage. Alfred Bröde, Potsdam.

Der sehr gründliche Verfasser hat die letzten Studien die Kriegsgeschichte wurde geleist, um auf diesem feldern Fundament das Ererbende aufzubauen, das große der Front, was jenseits von jeder Berechnung lag erregte — Leistungen, von denen in der Fortschritt niemand glaubte hätte, daß die sie Wirklichkeit werden könnten, ein Einsatz beider Soldaten — bis zur übermenschlichen Leistung und bis zum letzten Sauch! Es war es geschah in der Marschland bei der Armeekampf der Front, die bei den Todesbataillonen von Boromo, dem Übertrag der deutschen Freiwilligen, in der Winterkämpfe in Italien, so bei Corcetta, Tirat, in der Campagna, in Serbien, diese Beispiele höherer Tapferkeit und letzter Opferbereitschaft hat der Verfasser in dieser Studie in der besten Weise dargestellt und erläutert — es damit einen Anreiz auf Soldatenleben zu erheben. Es ist ein pars pro toto; er gibt einen Teil für das Ganze, denn es ist unmöglich, im Rahmen eines Buches alle das zu sagen, was von den Frontkämpfern im Laufe des Weltkrieges über die beherrschende Soldatenpflicht hinaus geleistet und gefordert worden ist.

Doch als Sinnvolle genügen schon diese Studien, weil sie Karl Bahle zeigt auch hierin wieder seine Meisterhaftigkeit bei frontretenden Schilderern.

gemessen und doch lebensfähigste bemegt, den Leser inhaltlich bis zum Schluß Weber kommen neben deutschen Stimmen auch die Gegner zu Wort; wieder ist das, was vorant ist, prägnant herausgestellt. Dies Buch sollte jeder als Frontsoldat zur Hand nehmen. Aber auch für den jungen Führer in der Wehrmacht hat es hohen Wert, denn für manche Unterrichtsstunde bietet es Stoff, um den heutigen Soldaten das zu erläutern, worauf es im Kriege angekommen ist und stets wieder antommen wird.

Wilhelm Steinbrecher.

## „Merians amnühliche Städte-Chronik“

Jugendstilliche deutsche Städte vor 300 Jahren.

Der Verlag Wilhelm Kluge, Wiesbaden, der vor zwei Jahren seine Kulturmonumente aus vergangenen Jahrhunderten enthaltende Reihe, die „Städte der Welt“ mit dem ersten Band „Merians amnühliche Städte-Chronik“ eröffnete, da janz die Wiederentdeckung wertvollen deutschen Kulturdenkmals ist die gleiche Bedeutung wie die erste, von dem Marburg Merian Socel, und einer lammplänen Erbe 1642 erlief in offenerm Trud ausgegangenen Topographia Germaniae ein Ereignis jener Zeit bildete. Wie der damalige Herausgeber „ein geliebtes Vaterland“ nur würdig belohnt ist, im 14. gemalten Reichsbild ein selbes, wenn auch geringes Denkmal zu setzen, um es namentlich gegen die von den Ausländern gehaltenen Meinung in Schutz zu nehmen, die „Leitfaden für eine historische Reise durch die Wohnstätten der mehrentheils unerbauten Erdreichs gehalten“ so dürfen auch wir uns wieder dieser Aufgabe für unsere Zeit erinnern. Schon vor den ersten Band der von 300 Jahren her bearbeiteten Ausgabe für die Merianische Topographia Germaniae der Kaiserlichen Staatsbibliothek in Text- und Bilderauswahl benutzt wurde, gleichen hat, wird an dieien kulturhistorisch wie historisch, wie wirtschaftlich, wie menschlich inter-

essanten Einzelheiten und der Fülle von Kuriositäten und ergötzlichen Beobachtungen nicht nur seine herrliche Freude erlebt haben, sondern aus diesen, in einer überflüssig zusammengestellten Auswahl hier wiedergegebenen 20 Jugendstillichen deutscher Städte vor 300 Jahren, erhebt über die Jahrbücher hinweg das Bild unserer lieben deutschen Heimat und unserer Vorfahren, in deren Spuren wir wandeln. Deshalb ist es für uns Lohnend, diesen Spuren nachzugehen. Wir können nicht besser, gleich als wir auch unterhaltender und „amnühlicher“ und darum so einprägnant in das Weien von Landstadt, Bild eingeführt werden als es hier geschieht.

Doch aber dieses, im ersten Band auf der Fahrt durch das ganze Reich liegende, gewonnene Bild sich weit zu einer Gesamtchau, die alles umfagt, was in seinen Bauten und in seiner Volkheit uraltilich deutschen Weleens war und auch geliebet ist, hat der heutige Tag, unter dem Starblich Hof, der Bearbeiter des ersten Bandes, mit uns in dem leoben im gleichen Verlag Wilhelm Kluge in der Reihe „Städte der Welt“ erschienenen zweiten Band: „Eine Reise durch die Geschichte der alten Teufstland 1652.“ Aus den gleichen Quellen, „Merians Topographia Germaniae“ schöpfend, wählte er die Reiseorte. Sie führt uns in die Länder, jenseits der Grenze, durch die Schweiz und Österreich, nach Prag und Wien, bis hin auf nach Riga. Nicht nur aus den berühmtesten Bauten und der Anlage der Städte, sondern auch in den Sitten und der Geschichte der Grenzländer weit über die Grenzen hinaus, und Anteil nach. Was uns heute bewegt waren dem Verfasser vor 300 Jahren noch jene Probleme. Deshalb aber nicht kein Jannig vor vielen anderen von der Welt, wie ein jeder Grund haben, auf unser Teufstland aus über den Grenzen stolz zu sein und uns, wie es Merian oftmals bekannte, „dem teufstlichen Vaterland“ in Liebe verbunden zu fühlen.

Hermann Albrocht.







Das neue Buch

„Jugendgarten“

Ein Jahrbuch für junge Mädel. Union Deutsche Verlags-Gesellschaft Stuttgart. „Von bunten Blumen einen Kranz“, so darf man wohl den Band 62 dieses Jahrbuches nennen, der den jungen Mädeln ein Paar geliebten wird, damit sie sich leichter freuen und auch mit unter herliche Freunde parität haben. In 65 Beiträgen ist hier auf über 240 Seiten so viel Interessantes und Wissenswertes, so viel Unterhaltung und Satzung und so viel Künftiges zusammengetragen, daß ein Jahr nicht ausreicht, die Fülle in den Herzenshaftigkeiten unserer jungen Mädel zu bergen. Und was das ganz besonders feine an diesem Buch ist, sie lernen nicht nur, wie man richtig schwimmt, wie es ihnen Götze Maerzmaier zeigte, und werden in die Geheimnisse des Erläuterens eingeführt, unermüdet und nicht leichtfertig will sie dies Buch auch erschließen helfen zu edlen und rechten Menschenfinden. So wird eine Saat in ihr Herz gelegt, die einst reiche Früchte tragen wird. Das Leben wird ihnen auch gesünder in seiner Buntigkeit

und fülle, in Biele und Wald, in Garten und Haus, und alle die lieben Tiere sind nicht vergessen, die um uns sind. Von der Heimat aus wird ihr Bild in die weite Welt hinausgeführt und immer sind Gefährten und Gefährten mit ihnen wandern geföhrt, daß sie Berg und Tal und alles, was sich der lieben Sonne freut, recht begreifen lernen. Im Märchen, in den Wundern der Schöpfung und Ehrlichkeit der Erde erleben sie sich selbst, denn es ist ja ihre Welt, die viele liebe Freunde ihnen gestaltet haben in Worten und Bildern, und was ihnen bisher unverständlichem Geheimnis blieb, wie die Gedichte im Wand und die Skizze am Baum, das wird ihnen in kamender Ehrlichkeit bewußt. Was dies Buch auch für unsere mittelbische Heimat außer anderem besonders interessant macht, ist ein hübsch gezeichnete Beitrag von Rudolf Wolf, Senne. „Große Fahrt ins Schulanheim“, in dem er über seine Erlebnisse mit seiner Senner Maierhölle im Schulanheim Besonderen plant. Alle, die dort einmal in der idyllischen Waldruhe gewesen sind, werden sich durch diesen Aufsatz und die Bilder dazu gern wieder an diese Zeit erinnern lassen. Der idyllische hatbare Seitenband und der

bei der Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit des Buches billige Preis (4,80 Mark) werden dem „Jugendgarten“ zu seinen vielen bisherigen Freundinnen viele neue, nicht nur Kinder, sondern auch Eltern, dankzuevinnen. Von den Vätern und Müttern dürfen es sich unsere Mädel zu Weihnachtswünschen, dann werden alle Freude daran haben.

nach Sibirien verfahren, im Laufe seiner medelollen Abenteuer vom Schicksal unauflöslich gezeichnet wurde. In der bitteren Not der Nachkriegszeit, den einzigen Getreide, der ihm eintrug, nur dem fiebernden Tod beizugehen, auf Seite, lernt er Zullane, die idyllische Frau eines Offiziers, kennen, die, den Jahren der Reichsflucht während und von der Grund zu ihrem erkrankt, so ihm in hübsch löbender Liebe entbrannt. Aber sie erlernen beide bald die Grenzen ihrer Leidenschaft und untermerken sich dem Geben des Lebens, die dem Gelingen jedes einzelnen Sult und Sinn verlieren. So überwinden sie denn, was sie zu überwinden droht, in fülligen Begierde: die Frau einzieht ihrer verfallenden Anlagen für die Familie und der Mann mit dem Bewußtsein seiner unerfüllten Treue zu den lebenden und toten Kameraden des Krieges.

Hermann Albrecht. Je weniger Aufgaben Du in Deinem Leben zu meistern hast, um so leichter und unklarer wird Dir Dein Leben erscheinen. Du sollst dich für die Gemeinschaft einsetzen!

Emma Weniger geb. 2. 6. 1867 gest. 22. 11. 1937 geb. Reichmann im Alter von 70 Jahren. Karl Weniger und Sinder Die Beerdigung findet am Donnerstag, d. 25. 11. 1937, von der Kapelle des Gemeindefriedhofes Leuna um 3 Uhr statt.

Gegen graue Haare... Haarfarbe-Wiederhersteller Flasche 1,80, extrastark 2,50 RM. Ritter-Dr. Mahfeld Entenplan 5, (an der Stadtkirche).

Breistafeln für Kolonialwarengeschäfte hält vorrätig Merseburger Zeitung Merseburg, Kl. Ritterstraße Leuna, Industriest. 2

Familien-Nachrichten Aus anderen Blättern entnommen. Gestorben: Frau a. d. S.: Barrer i. R. Otto Liebe, 94 J. — Willy Leichter, — Wilhelm Werner Spilth, 43 J. — Wilhelm Böhmig, 71 J. Uffersleben: Guitao Heide, 60 J. Dehau: Auguste Barz geb. Bon, 78 J. Köthen: Wilhelmine Fritzsche geb. Wurtz. Querfurt: Auguste Kuhn, 64 J. Trebitz: Erna Richter geb. Krüke, 22 J.

Bernickeln u. sonst Metallarbeiten... Radlo-Hörner alle Typen von Radlo-Keller Entenplan 6 Ruf 2854

Ständer für Kränze Kerzen Franz Wirth, Seifenfabrik Roßmarkt 1

Gebraudte Pianos in meiner Werkstatt, gut repariert, sowie Miet-Pianos billig bei B. Döll Pianohaus Halle G. Ullrichstr. 33

Bekanntmachungen der NSDAP. Stützpunkt Magdeburg. Öffentliche Großkundgebung der NSDAP am 25. November, 20 Uhr, bei Koch. Es spricht Rg. Professor Dr. Kösterig, Minister. Für alle Parteigenossen und die Mitglieder der Gliederungen ist die Teilnahme Pflicht. Von allen anderen Volksgenossen und Volksgenossinnen wird erwartet, daß sie zur Beamtungslistung hinstimmen. Stützpunkt Kleinforstha. Sonntag, 28. November, läuft in Kleinforstha. Galtthof 5, Werke, der Film „Straß im Hinterhaus“ sowie ein reichhaltiges Beiprogramm. Anfang 20 Uhr. NS-Arbeitsgemeinschaft Merseburg. Die Veranstaltung der Arbeitsgemeinschaft am 7. Dezember in Leuna mußte auf den 9. Dezember verlegt werden. Jugendgruppe der Frauenhaft und des Deutschen Frauenwerkes. Merseburg - Altenburg, Merseburg - Neustadt, Merseburg-Sigt, Merseburg-St. Galtthof. Der nächste Jugendparade findet Mittwoch, den 24. November, in der Festungsmühle statt. Beginn pünktlich 20 Uhr. Ortsgruppe Rofsbach. Politische Leiter, Schulung, 20 Uhr, Galtthof-Schule. Kreis Querfurt. Mittwoch, 24. November. Ortsgruppe Oberfarnfeld. Politische Leiter, Schulung, 20 Uhr, in der Geföhlsstelle. Ortsgruppe Rofleben. DJV - Vertrauensrats-Entscheidung für den Bezirk Rofleben: Ortsgruppen Rofleben, Jägeroda, Rottendorf und Schöneberoda. Es spricht der Kreisvorsitzender der DJV. Thema: Die soziale Selbstverantwortung, mit besonderer Berücksichtigung des Leitungs-Kampfes der Betriebe.

Möbel-Philipp Halle (Saale). Gebraucht, neu, preiswert. Möbel-Philipp Halle (Saale). Gebraucht, neu, preiswert. Möbel-Philipp Halle (Saale). Gebraucht, neu, preiswert.

PFUNDSPENDE. Erbsen, Kudeln, Zucker, Kaffee, Tee, Reis, Kakao, Salz, Linsen, Bohren, Malz-Kaffee, Rüben-saft, Fisch-Konserven.

Butter Krause. Damit fulka ist drum Wintertilfswerk wert 6+4 Rpfg. Gebrauchte Pianos preiswert Pianohaus Maercker Halle (Saale) Waldemarstr. 18. Möbel gebraucht und neu preiswert. Bitzmann Halle a. Mauerstraße 11 neben dem Frankfurter. Neue Möbel aus Holz, Deck- u. Sch.

Auto-Selbstfahrer Verleihwagen auch Vermietwagen mit Fahrer Friedrich Engel Nuandplatz - Droschen-Ruf 2203 Pelz-Jacken, Mäntel, Fächer, Kragen, Kravatten, Felle, Reparaturen, Neu- u. Umarbeiten. Spezialarbeiten in eigener Werkstatt sauber und billig. Frau Halle, Gr. Steinstr. 13, Eing. Mittelstr.

To-Bü Leuna. Ab Donnerstag bis Montag Der erfolgreiche Großfilm Alarm in Peking Gustav Fröhlich Peter Voß Leny Marenbach P. Westemeier u. a. Das ist wieder einmal ein Film, wie er sein soll: mit höchster Spannung und packenden Schilderungen und auch mit dem besten Film, sauber im Charakter und im Spiel. Ein Film für alle! Nur zu endliche Ausgesehen. Wert 6 u. 8.30, Sonntag, 4, 6 u. 8.30

Fällt Ihnen das Laufen und Stehen schwer? Dann kommen Sie am Freitag, den 26. November, v. 10 - 18 Uhr d. Hotel „Aller Dossauer“ Merseburg, Ruf 2345 (etzm. l. d. Jahr.)

Langschule Hoffmann. Weihenfels, Herm.-Östing-Platz 20 Ruf 2690 Der neue Startus für Anfänger. Gesellschaftung und Umgangserichte umfänglich, beginnt am Donnerstag, den 9. Dezember 1937, in Viejes Festsäle. Damen 20 Uhr! Herren 21 Uhr! Weitere Anmeldungen: Schmale Straße 19, bei Frau Obeling, oder vor Beginn im Lokal.

Kundtint am Donnerstag Leipzig. Weihenfels 333. 6.00: Morgenruf, Reichsweiterbericht. 6.10: Sonntagmorgen. 6.30: Frühgong. 6.45: Nachrichten u. 7.00: Nachrichten und Wettermeldungen. 7.00: Nachrichten. 8.00: Sonntagmorgen. 8.30: Kleine Musik. 8.50: Eine Sorgen jeder Morgen. 9.55: Wetterlandschaften. 10.00: Nachrichten. 10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm. 11.35: Seite der ... Jahren. 11.40: Kleine Chronik des Abends. 11.55: Zeit und Wetter. 12.00: Musik für die Arbeitskraft aus der Maschinenfabrik Gehr. Stoll, Zeitzau. 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. 15.00: Musik nach Zick. 15.35: Die Zauberer im Autobahnlager. 15.40: Fußballbericht. 15.50: Bräutchen spricht. 16.00: Fußball am Nachmittag. 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 17.10: Zeit mit Kamerad! 18.00: Wetterberichte und Geisteshaltung. 18.20: Sonntagmorgen. 18.30: Musik am Abend. 18.40: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 18.50: Fußballabend. 20.00: Fußballabend. 20.30: Eine kleine Musikant. 22.45: Deutscher Gewerbetreibend. 23.00: Wir bitten zum Tanz!

Illustration of a woman and a child. Gestern war's keine, über Nacht hat man zwei Bäudlein drangemacht.

Deutschlandsender. Weihenfels 1071. 6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht anst. Maßnahmen. 6.30: Frühgong. 6.45: Nachrichten u. 7.00: Nachrichten. 10.00: Nachrichten. 11.35: Seite der ... Jahren. 11.40: Kleine Chronik des Abends. 11.55: Zeit und Wetter. 12.00: Musik für die Arbeitskraft aus der Maschinenfabrik Gehr. Stoll, Zeitzau. 13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. 15.00: Musik nach Zick. 15.35: Die Zauberer im Autobahnlager. 15.40: Fußballbericht. 15.50: Bräutchen spricht. 16.00: Fußball am Nachmittag. 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten. 17.10: Zeit mit Kamerad! 18.00: Wetterberichte und Geisteshaltung. 18.20: Sonntagmorgen. 18.30: Musik am Abend. 18.40: Wetter, Tages- und Sportnachrichten. 18.50: Fußballabend. 20.00: Fußballabend. 20.30: Eine kleine Musikant. 22.45: Deutscher Gewerbetreibend. 23.00: Wir bitten zum Tanz!